Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 20

Artikel: Die neue Handtasche

Autor: Winkelmann, Luise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Aber nein, nein!" wehrte sie angstvoll ab und lief in die Küche, um zu holen, was der Hung-

rige sich wünschte.

Am folgenden Morgen wartete er vergeblich auf das Frühstück. "Nun? Wird's bald? Die im Büro warten schon!" — "Ja, aber, liebes Rind, du haft ja gefagt, daß heute Fasttag sein müsse! Da habe ich nichts vorbereitet!" lispelte Frau Hermine schüchtern. — "Fasttag? So?" Er ging ins Büro hinüber. Im übrigen hielt er den Fasttag streng ein. Sie fastete auch insgeheim — aus Zärtlichkeit. Sie hätte nicht effen können, wenn er, die Sonne ihres Lebens, hun= gern mußte. — Der Fasttag schlug ihm nicht übel an, er war sogar gut gelaunt. Auch das Mittagessen des folgenden Tages ließ er sich seinem Worte getreu — entziehen. Seine Frau af nicht mehr wie er, sie wurde schmächtiger als früher und hatte das auf keinen Fall not= wendig.

Als Bassel zehn Tage nach Beginn der Kur im Ordinationszimmer des Arztes die Waage bestieg, stellte sich eine Gewichtszunahme von einem halben Kilogramm heraus. Der Arzt sah ihn mißtrauisch an. Herr Bassel blickte über ihn hinweg. "Wein Körper geht eben nicht auf Ihre Kur ein, Herr Doktor!" zahlte das geforderte Honorar und ging.

Zu Hause wartete Frau Hermine. "Nun?"

empfing sie ihn neugierig.

"Mein Körper eignet sich nicht für die Hungerkunststücke des Doktors!" sagte er. "Und hier= mit kehre ich zur Normalkost zurück!"

"Haft du denn nichts abgenommen?"

"Nichts. Folglich kann ich ja weiter bei meiner gewohnten Lebensweise bleiben."

Das Hausmädchen meldete einen Burschen, der den Herrn zu sprechen wünsche. Ein gelecktes Pikkolobürschlein trat ein. "Ergebenen Diener, Herr Bassel," wedelte er. "Sie haben gestern zu Mittag Ihren Schirm in unserem Gasthause vergessen. Hier ist er."

Herr Baffel wurde rot. Frau Hermine schwieg verständnisvoll. Trothem war es mit der Entsfettungskur ein für allemal zu Ende.

Die neue Kandtasche.

Stizze von Luise Winkelmann.

"In Gottes Namen", seufzte Frau Edith beim Mittagessen, "dann werde ich die alte noch weiterschleppen. Was nicht geht, das geht nicht; da hast du recht. Schade! Bei Matthen haben sie so wundervolle Sachen im Fenster."

Ihr Mann, der ihr von seinen schlechten Geschäften als junger Anwalt erzählt hatte, stand auf.

"Hier sind hundert Franken", sagte er, "und vier Rechnungen. Bezahle sie, dann bin ich das wenigstens sos. Es geht nicht anders, Liebling."

Sie nickte, und er gab ihr einen Kuß. "Mein verständiges Frauchen!" lobte er.

Sdith schlug sich die Sache aus dem Kopf. Erst als sie am Nachmittag zur Stadt fuhr und durch die Geschäftsstraßen schlenderte, begannen sich ihre Gedanken von neuem um die Handstasche zu drehen. Entzückende Sachen waren das im Schausenster von Matthen, des gutgeleiteten, vornehmen Geschäfts auf der Hauptstraße, das nur von allererster Kundschaft lebte und dessen Preise eigentlich für die Börse des guten Mittelsstandes zu hoch waren. Aber welcher Schick, welche Gleganz! Gedichte waren darunter! Ediths Schritte führten von selbst zu den beiden

Fenstern mit der intimen, raffiniert=geschmack= vollen Auslage.

"Wenigstens ansehen!" fuhr es ihr begehrlich durch den Kopf, und schon hatte sie die Türflinke in der Hand und trat ein.

Sie ließ sich in einen der Sessel sinken und beschäftigte sich damit, die Handtaschen zu bewundern, die die Verkäuserin vor ihr ausbreitete. Der Laden war nicht leer; es waren noch zwei oder drei weitere Käuser da, und die Inshaberin bemühte sich persönlich um jeden Kunden. Es wurde Sdith peinlich; immer wieder ließ sie weitere Taschen herbeiholen, weil sie "noch keine Wahl tressen könne".

Da hörte sie plötzlich eine Stimme: "Diese hier nehme ich. Die Rechnung können sie an

Herrn Rechtsanwalt Holmers schicken."

Bestürzt suhr sie auf. Rechtsanwalt Holmers, ihr Mann! Sie hörte die korrekte Stimme der Inhaberin: "Sehr wohl, meine Dame! Aber wenn ich höflichst um einen schriftlichen Aufstrag..."

"Den habe ich nicht", antwortete die Stimme von vorhin, etwas von oben herab, "aber Sie können Herrn Doktor Holmers anrufen."

Edith fah, wie die Inhaberin zum Apparat

ging. In dem gleichen Augenblick erkannte sie Sprecherin von vorhin, obwohl sie ihr den Rücken zuwandte: eine der Bürodamen ihres Mannes.

Mit angehaltenem Atem lauschte sie: "In Ordnung, Herr Doktor? Ja, selbstwerständlich, aber der Ordnung wegen, nicht wahr?... Nastürlich, Herr Doktor, die Rechnung nach Ihrem Büro, ich werde dafür sorgen..."

Edith saß da, erstarrt wie eine Bildsäuse. Sie hielt eine Hand seitlich vor das Gesicht, rückte nervöß ihren Stuhl herum, um nicht gesehen und erkannt zu werden. Mein Gott, was war das? Was trieb ihr Mann? War das möglich?

"Auf Wiedersehen, meine Dame!" hörte sie die Stimme der Geschäftsinhaberin. Vorsichtig wandte sie den Kopf zur Seite. Sie sah, wie die Blicke der männlichen Verkäufer der Hinaus= gehenden mit unverhohlener Bewunderung folg= ten. Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht, und zugleich loderte wilde Eifersucht in ihr auf. Es war das erste Mal in ihrer kurzen Che, daß sie dies verzweifelte Gefühl kennen lernte. Aber nicht nur Eifersucht war es, was sie empfand, sondern mehr noch ein Gefühl der Erniedrigung. Sie fühlte sich hintergangen, in empörender, ge= meiner Weise getäuscht. Sie hatte heute morgen auf die Tasche verzichtet, als ihr Mann ihr Sparsamkeit vorhielt, — und nun? Für sein -, für seine Stenotypistin hatte er das Geld übrig, das er für sie...

Einen Augenblick fühlte sie sich wahnsinnig unglücklich, dann aber brach ein Trotz durch, der nach Rache schrie. Wenn er anderen Frauen Handtaschen kaufte, hatte sie, die eigene Frau, doch sicherlich auch ein Recht darauf! Und plötzlich siel ihr der Hundertfrankenschein ein. Ha, sie würde kaufen!

Die Verkäuferin, die schon die Hoffnung aufgegeben hatte, atmete auf, als die Kundin sich plötzlich und sehr bestimmt für eine wundervolle Tasche japanischer Arbeit entschied. Unheimlich zufrieden mit sich selbst verließ Edith den Laden.

Der Durst nach Rache rumorte weiter. Sie ging zum Tee in das tenerste Hotel der Stadt, saß dort mutterseelenallein und machte eine respektable Zeche. Herrlich war das; nur der eine Gedanke quälte sie, ob nicht vielleicht um dieselbe Zeit irgendwo auch ihr Mann mit der — der —

Von neuem flackerte ihr Zorn auf, und sie beschloß, nicht nach Hause zu fahren, bevor das Geld bis auf den letzten Franken ausgegeben

Als sie daheim anlangte, legte sie die neue Handtasche mitten auf den Tisch, so daß Kurt sie gleich sehen mußte, wenn er sam. Die Tasche war so neu und sah so teuer aus, daß er zweisels los darüber herfallen würde; dann konnte sie ihm gleich alles ins Gesicht schleudern, was sie gehört und gesehen hatte und ihr auf dem Herzen brannte. Männer!

Als sie hörte, wie er die Tür aufschloß, stellte sie sich, das Gesicht streng und unheildrohend, neben den Tisch. Aber Holmers bemerkte es gar nicht, als er aufgeräumt wie immer auf sie zustrat, um ihr den üblichen Kuß zu geben.

"Rühre mich nicht an!" fuhr sie auf.

Erstaunt wich er zurück. Da erst sah sie, daß er ein Paket unterm Arm hatte.

"Rate einmal, was ich hier habe..." begann er geheinnisvoll, während er die Schnur löfte. Eine entzückende Handtasche kam zum Vorsschein.

Mit seinem sonnigen Lachen fuhr er fort: "Weißt du, die ganze Zeit über, als ich heute mittag zum Büro ging, habe ich an die Hand= tasche denken müssen, und wie lieb es doch eigent= lich von dir war, sie dir so bereitwillig aus dem Kopf zu schlagen, obwohl du sie wirklich gebrau= chen konntest. "Kannst du ihr denn die Frende nicht machen?" ging es mir durch den Kopf, und da kam gerade heute Nachmittag ein setter Auf= trag, der ein sohnender Prozeß zu werden verspricht. Da habe ich mich kurz entschlossen. Erst wollte ich dir heute Abend das Geld geben, aber dann habe ich meine Sekretärin zu Matthen geschiekt. Nun, was sagst du, Kleines?"

Kleines fagte nichts. Konnte nicht, die Kehle faß zu und die Tränen kollerten über die Wangen.

"D Rurt, Rurt," schluchzte sie endlich.

"Nanu?" meinte er erstaunt und stemmte die Hände in die Seiten. "Was zum Kuckuck ist denn los?" Und ergebungsvoll suhr er fort: "Da denkt man nun, die Frau wird einem um den Hals fallen vor Freude —, statt dessen heult sie wie ein Schloßhund! Das soll nun einer besgreisen!"

Es half nichts, die Wahrheit mußte heraus. Es war die bitterste Beichte in Ediths jungem Leben.